Wir im Linzgau

Das Journal der Linzgau Kinder- und Jugendhilfe
Für Mitarbeiter*innen , Mitglieder und Partner*innen

Vorwort Thomas Geiger
„Wilde Zeiten“
Corona und das Linzgau
Statistik Hauswirtschaft
Ein Jahr Teamleitung
LinzgauBlog
Pädagogische Hausmeisterei
Gastbeitrag Sebastian Paulsen
Integrationshilfe-Praxisprojekt
Ausbildung im Linzgau

Sommer 2020

Thomas Geiger
Dipl. Verwaltungswirt (FH)
51 Jahre
verheiratet
1 Sohn (18 Jahre)

Berufliche Stationen:
Ausbildung bei der Stadt Singen

Seit 1994 im Landratsamt Konstanz im Amt für Nahverkehr und Schulen, Personalamt und Hauptamt

Seit 2004 im Amt für Kinder, Jugend und Familie

Seit 2015 Amtsleiter

Hobbies:
MTB und Rennrad
Fussball
Lesen

Frankreich (Essen, Trinken, Chillen)

Kein Hobby, aber fürs (Gleich-)Gewicht:
Joggen

Vorwort - Thomas Geiger

Jugendamtsleiter im Landkreis Konstanz

Zugegeben, der Zitatgeber ist kein großer Literat (er würde es wahrscheinlich anders sehen), aber er umschreibt trefflich, was für die Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe so wichtig ist. Kindheit und Jugend bestimmen unser weiteres Leben. Und auch wenn das Bundesverfassungsgericht geurteilt hat, dass die Eltern und deren sozio-ökonomische Verhältnisse grundsätzlich zum Schicksal und Lebensrisiko eines Kindes gehören, so hat es damit nicht nur das Schicksal des Kindes als Kind sondern auch jenes als zukünftig Erwachsenem beurteilt.

Gerade deshalb ist es unsere gemeinsame Aufgabe in der Kinder- und Jugendhilfe ein breites Angebot zu schaffen, welches sich an den Lebensumständen der Kinder, Jugendlichen und Familien orientiert und entsprechend Lösungswege aufzeigt, die alle Lebenslagen in den Blick nehmen.

> „Du kannst den Jungen aus dem Ghetto holen, aber nicht das Ghetto aus dem Jungen!“
>
> „Zlatan Ibrahimovic“

Als Vertreter eines öffentlichen Trägers der Kinder- und Jugendhilfe bin ich daher sehr froh und dankbar, mit verlässlichen Partnern wie dem Linzgau Kinder- und Jugendhilfe e. V. zusammenarbeiten zu können und zu dürfen. Ich schätze die Flexibilität und Bereitschaft, Neues zu wagen und gleichzeitig auch auf Bewährtes zu setzen.

Ich wünsche „dem Linzgau“ für die Zukunft alles erdenklich Gute und hoffe auf eine weiterhin so erfolgreiche Zusammenarbeit, wie diese in den vergangenen vielen Jahren stattgefunden hat.

Viele Grüße
Thomas Geiger

„Wilde Zeiten“ - ahoi!

von Michael Beer

Wie bereits letzten Sommer berichtet, wurde in einem gemeinsamen Projekt mit breiter Beteiligung des Kinder- und Jugendrates und aller „Anrainer“ ein Gestaltungvorschlag für das Außengelände in Deisendorf erarbeitet.

Dieser wurde in der zweiten Jahreshälfte 2019 mit verschiedenen Anbietern weiterentwickelt und zu konkreten Angeboten verdichtet. Am besten gefiel dem Vorstand der Entwurf mit dem Titel „wilde Welten“ von der Allgäuer Firma Cucumaz , an die im Januar dann auch der Auftrag vergeben wurde.

Da die Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe nach Roland Berner stets „wilde Zeiten“ für alle Beteiligten bedeuten, wurde das von Cucumaz gewählte Motto auch als besonders gut zum Linzgau-Leitbild passend empfunden. Zu unserer großen Freude konnten wir die Spielplatzbauer dafür gewinnen, uns trotz voller Auftragsbücher die garantierte Fertigstellung rechtzeitig vor dem, inzwischen leider abgesagten, Sommerfest zuzusagen.

Und tatsächlich ging es - trotz Corona - wie geplant mitten in den Pfingstferien los: Baumaschinen und buntbemalte Werkzeugcontainer wurden angeliefert und bald folgten die ersten Spielgeräte in Einzelteilen, um vor Ort zusammengebaut zu werden. Zuerst wurden der Rasen und die Humusschicht abgehoben und dann die Erdarbeiten in Angriff genommen. Als nächstes konnten dann die tragenden Bauteile einbetoniert und durch die Platzierung teilweiser tonnenschwerer Natursteine ergänzt werden. Dann wurden die Stege und Taue montiert und zum Schluss noch der Spielsand und zwei LKW-Ladungen Fallschutzmaterial eingebracht.

Nach nur zehn Arbeitstagen, in denen alle kleinen und großen Zuschauer ihre tägliche Freude daran hatten, den von Dauerregen und großer Hitze unbeeindruckten und scheinbar unermüdlichen „Schaffern“ bei Ihrer Arbeit zuzusehen, war bereits alles zur technischen Prüfung und Abnahme bereit, die am 24. Juni auch ohne Probleme stattfinden konnte.

Somit stand der Einweihung der neuen Spielanlagen am 07. Juli und deren anschließender Eroberung durch unsere Kinder und Jugendlichen nichts mehr im Wege.

„Aber morgen da geh ich nach Hause …!“

(Freudige Äußerung eines Kindes am Vortag des ersten Pandemie-Heimfahrwochenendes nach einigen Wochen in der Wohngruppe.)

Wie lange ist es nochmal her, seit wir uns mit der Corona-Pandemie auseinandersetzen müssen? Jedenfalls haben die Ereignisse auch bei uns im „Linzgau“ seither eine immense Dynamik entwickelt und wir alle konnten überhaupt nicht absehen, wie sehr sich unser aller Alltag in den letzten Tagen, Wochen bzw. Monaten verändern würde. Und es ist auch weiterhin nicht absehbar, wie sich die „Lage“ in Deutschland weiter entwickeln wird. Der Zeit massiver Beschränkungen folgt nun eine erste Phase von „Lockerungen“ – zumindest vorübergehend.

Mit Blick auf „das Linzgau“ - insgesamt gesehen - können wir sagen, dass wir bisher doch recht „gesund“ durchgekommen sind. Und dennoch wurde eine unserer Wohngruppen auf Grund der Infektion eines Mitarbeitenden mit dem Coronavirus – glücklicherweise nur kurzzeitig und ohne eine weitere Infektionskette - unter Quarantäne gestellt. Einige unserer ambulanten Angebote mussten wir zumindest vorübergehend auf Grund der Kontaktbeschränkungen einstellen: die Angebote der Sozialen Gruppenarbeit mussten vorübergehend geschlossen werden und auch die Integrationshilfen konnten mit Schließung der Schulen die Teilhabe der jungen Menschen am Schulunterricht nicht mehr ermöglichen. Andere, kreative und völlig neue Formen der Kontaktpflege zu den jungen Menschen und ihren Familien waren gefragt – und plötzlich möglich. Mit der aktuellen schrittweisen Aufnahme des Schulbetriebs können nun erste Integrationshilfen – in Einzelabsprachen mit den Jugendämtern – die Arbeit wieder aufnehmen. Die Corona-Pandemie hat uns folglich aber auf der wirtschaftlichen Seite erhebliche Einnahmeverluste beschert – die sich trotz Unterstützung – nicht kompensieren lassen werden.

Ständig neue Herausforderungen zu meistern, Lösungen für schwierige Situationen zu finden, das ist dem Grunde nach ohnehin „Alltag“ in der Kinder- und Jugendhilfe – und ich behaupte mal: darin sind wir gut. Auch unter Druck. Das haben wir schon mehrfach unter Beweis gestellt, auch jetzt wieder.

Und wir haben einige weitere, meines Erachtens interessante, durchaus ambivalente Erfahrungen machen können, die uns noch weiter beschäftigen sollten:

Kinder und Jugendliche – am meisten erstaunt hat mich, wie wenig Konflikte sich in diesem für alle neuen Alltag gezeigt haben. Ich hatte erwartet, dass das Konfliktpotenzial in den Gruppen stark steigt – das Gegenteil war der Fall. Wahrgenommen habe ich Solidarisierungseffekte, Agreements, und dort wo es Konflikte gab, war klar, diese müssen gelöst werden. Und wir haben alle zusammen mit gezielter Medienarbeit (interner blog der Wohngruppen u. v. m.) weiter zugelegt, „en passent“.

Mitarbeitende – ich habe eine tolle Bereitschaft „anzupacken“ erlebt: egal auf welcher Ebene – egal in welchem Bereich - gerade wenn es personelle Engpässe gab, war es selbstverständlich, einzuspringen, auszuhelfen, es wurden sprichwörtlich die Ärmel hochgekrempelt und in der Freizeit wurden dann noch Masken genäht … es gab aber auch einige wenige, möglicherweise „Ängstliche“- ob berechtigt oder unberechtigt wird erst die Zeit zeigen – die mit den Unsicherheiten nicht zurecht kamen und die ziemlich zügig abgetaucht sind … „ich bin dann mal weg“. Ich bin mir aber bewusst, dass es schwierig ist, dies zu bewerten – ich will es aber dennoch ansprechen.

Schule / Jugendhilfe – sichtbar wurde die „unterschiedliche Behandlung“ von Lehrkräften an öffentlichen Schulen, Lehrkräften an Schulen in freier Trägerschaft und Mitarbeitenden im Kinder- und Jugendhilfebereich am Beispiel der Einschätzung der Arbeitsfähigkeit von „Risikogruppen“ – das war (ganz im Sinn des Wortes) durchaus spannend. Es gab aber

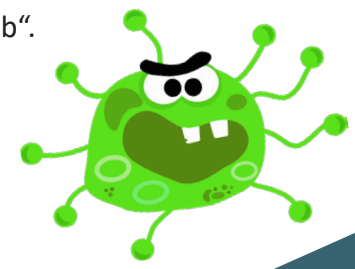
von Roland Berner

Beitrag erschien im Fachmagazin „Dialog Erziehungshilfe“ (2/2020)

trotzdem viele Beispiele gegenseitiger Unterstützung. Beide „Handlungsfelder“ haben teilweise völlig neue Eindrücke und Erfahrungen der jeweiligen fachlichen Qualifikationen erleben können und sie haben miteinander experimentiert, gerade mit virtuellen Formen des Lernens. Weil es gar nicht anders ging. Das fand ich bereichernd und kreativ.

Elternarbeit – auch hier wurden viele neue Möglichkeiten durch den Einsatz neuer Techniken und Medien entdeckt, von denen viele auch in Zukunft genutzt werden können. Wir haben durch die zum Teil erheblichen Einschnitte aber auch Eltern wahrgenommen, deren Erfahrungen von Ohnmacht, Hilflosigkeit, von Fremdbestimmtheit und Entmündigung gerade durch die einschränkenden Rahmenbedingungen und die reduzierten Kontaktmöglichkeiten nochmals verstärkt wurden. Und in einzelnen Fällen wurden diese Eltern von den Fachkräften – fast wie zu Zeiten des Jugendwohlfahrtsgesetzes – als „störend“ empfunden.

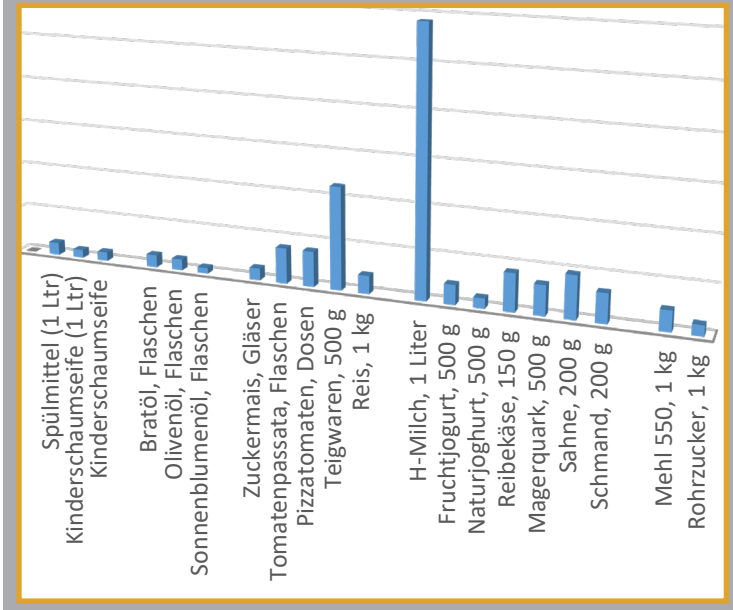
Teilhabe – gerade dieser letzte Aspekt mit Blick auf die Eltern kann uns jedoch verdeutlichen, was „Nicht-Teilhaben-Können“ konkret bedeuten und bewirken kann. Und möglicherweise waren die letzten Tage und Wochen ja so etwas wie ein „allgemeiner Feldversuch“ für uns alle, nämlich ein kleiner Blick durch das Schlüsselloch einer im Grunde für uns verschlossenen Tür in eine Welt, die wir wenn überhaupt meist nur vom „Hören-Sagen“ kennen. Wir konnten durch unmittelbare Erfahrungen am eigenen Leib spüren, was eingeschränkte Teilhabe „in Wirklichkeit“ bedeuten kann.
In diesen Erfahrungen könnten doch echte Chancen liegen. Und das wäre bei allem ein positiver „Corona-Schub“.



von Sabrina Burkhardt

Zahlen aus der Hauswirtschaft

Verbrauch der letzten 12 Monate	
Spülmittel (1 Ltr)	140
Kinderschaumseife	98
Bratöl, Flaschen	138
Olivenöl, Flaschen	126
Sonnenblumenöl, Flaschen	64
Zuckermais, Gläser	132
Tomatenpassata, Flaschen	396
Pizzatomaten, Dosen	396
Teigwaren, 500 g	1140
Reis, 1 kg	203
H-Milch, 1 Liter	2928
Fruchtjoghurt, 500 g	220
Naturjoghurt, 500 g	112
Reibekäse, 150 g	424
Magerquark, 500 g	336
Sahne, 200 g	480
Schmand, 200 g	330
Mehl 550, 1 kg	230
Rohrzucker, 1 kg	120



Schwergewicht Milch (ca. 3 Tonnen) wird von der Nudel und den Tomaten verfolgt. Die in dieser Liste nicht aufgeführten 22260 Flaschen Mineralwasser (ohne Wohngruppen ÜB) können darüber allerdings nur müde lächeln!

Ein Jahr und mehr im Linzgau

von
Felicitas Baur

Ich bin seit 1 ½ Jahren im Linzgau, als Teamleitung im Birkenhof. Frau Hauser, Bereichsleitung des Kinderhauses hat mir immer wieder gesagt "...es braucht ein Jahr", um sich im Linzgau zurecht zu finden. Sie hat absolut Recht. Nach einem Jahr habe ich jetzt das Gefühl, mich so im Groben und Ganzen auszukennen. Bevor ich ins Linzgau kam, habe ich sechs Jahre in einer anderen Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung gearbeitet. Ich habe mir damals überlegt, dass ich etwas Anderes machen möchte. Eine andere Einrichtung? Ein anderes Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit? Schlussendlich habe ich mich im Linzgau beworben und bin der stationären Jugendhilfe treu geblieben. Denn genau das ist es, wofür mein Herz schlägt und was ich machen möchte!!!

Der Einstieg ins Linzgau wurde mir erstmal leichtgemacht. Die Kollegen waren hilfsbereit und haben mich offen und freundlich in Empfang genommen.
Es gibt einen genauen Ablauf in der Einarbeitung, der im ersten Jahr vom direkten Vorgesetzten gezeigt und erklärt wird. Anleitungstermine und Schulungsmodule haben sich bei uns im Team extrem gehäuft, denn ich hatte noch 2 neue Kolleginnen, so dass uns manchmal die Zeit fehlte, um gut und entspannt anzukommen. Als neue Teamleitung fehlte mir spezielles Teamleiterwissen zu Linzgau-Standards, Dienstplanung und Teamorganisation. Hier konnte ich mir viel Unterstützung von Ludwig Stützle als QM´ler und ehemaliger Teamleiter des Kinderhauses holen, den ich einfach immer fragen konnte. Hilfreich war auch die Teamleiterschulung bei dialogos, so erhielt ich mehr Sicherheit in der Rückmeldekultur mit meinem Team. Und trotzdem musste ich vieles einfach machen wie ich es für richtig halte. Frei nach dem Motto: Do it yourself.

Ich schätze an meiner Arbeit hier im Kinderhaus – die Abwechslung :) Egal wie gut der Tag strukturiert ist – es kommt immer anders als man denkt. Jeder Tag bringt neue Überraschungen und Herausforderungen, die anstrengend sein können und mich trotz Berufserfahrung auch ab und zu an meine Grenzen bringen. Was für mich jedoch die Arbeit im Kinderhaus ausmacht ist, den Kindern Spaß und Fröhlichkeit zu vermitteln, ihnen Sicherheit zu geben und so gut es geht Normalität zu schaffen!

Ein Highlight war im Sommer – der erste „POOL GANG" mit den Kindern. Das war klasse! Der Pool und das Außengelände bieten viele Möglichkeiten für Beschäftigung, Austoben und schöne Aktionen mit den Kindern.

Gerade in der ersten Zeit kam ich immer wieder an meine Grenzen. Die Kinder müssen sich auf dich einstellen und schauen wo deine persönlichen Grenzen sind. Sie testen und testen. Dann die Kolleg*innen. Das Team muss sich finden. Wer tickt wie? Wo muss ich hin? Was muss ich alles beachten? Wie gehen die Abläufe? Das ist ein richtiger Strudel von neuen Eindrücken und den zu verarbeiten ist richtig anstrengend.
Da hilft nur Durchhalten und viel viel Schokolade :)
Unsicher machen mich manchmal noch Entscheidungsprozesse, viele sprechen mit. Es gibt viele Zuständigkeiten im Fachdienst, Frau Dr. Hoehne und BL, hier merke ich, dass das Linzgau eine große Einrichtung ist. Aber eines kann ich schon jetzt sagen:

„Ich habe meinen Platz gefunden - im Linzgau!"

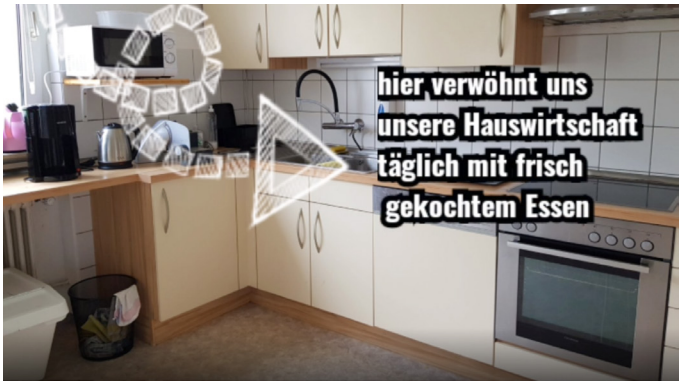
LinzgauBlog

von Alex Friedrichs

Veränderte Vorzeichen und neue Wege für die pädagogische Arbeit

Die Pandemievorschriften schränken Angebote und besonders Gruppenaktivitäten der Wohngruppen und der Schule stark ein. Das Linzgau hat schnell reagiert und mit dem „LinzgauBlog“ ein Werkzeug geschaffen, um in Quarantänezeiten der Langeweile kreativ und sozial zu begegnen. Der Blog ist, ähnlich wie Facebook und Co, in erster Linie eine soziale Netzwerkplattform. Wohngruppen und Schulklassen können sich ein Konto einrichten und mit anderen in Kontakt treten, sich austauschen oder gemeinsame Aktionen und Aufgaben (Challenges) starten.

Es gibt unterschiedliche Kategorien wie der Musikkanal „Heimorgel“ oder die Quarantäneseite, wo Fragen zu Corona geklärt werden. Außerdem stehen den Jugendlichen und Pädagog*innen Rubriken für Indoorspielideen, Bastelanleitungen etc. zur Verfügung. In gemeinsamen Redaktionssitzungen wurden Wünsche und Verbesserungen für den Blog überlegt und schon zwei außergewöhnliche Wettbewerbe ausgerufen.
In der ersten Challenge traten beim „Ämterduell“ Wohngruppenkids gegeneinander an und drehten Angeber-Videos um zu beweisen, dass sie bei der Ausübung ihrer Ämtertätigkeit wie Küche putzen o.ä.



quasi zu Superhelden werden. Beim zweiten Duell suchten die Teilnehmer*innen ebenfalls über Bewervideos die „Supergruppe“ im Linzgau. Hier zeigten die Bewohner*innen „ihre“ Gruppe und stellten Besonderheiten, Räumlichkeiten und Abläufe aus dem Alltag in einem Video vor. Die Gewinnergruppen wurden in Form einer Abstimmung im LinzgauBlog ermittelt und bekamen einen kleinen Preis. Der LinzgauBlog und somit auch die Videos können aus Datenschutzgründen nicht öffentlich gestellt werden. Wir haben aber ein paar Beispielbilder aus den Videobeiträgen abgedruckt, um zu zeigen, wie kreativ und engagiert die Teilnehmer*innen waren und wie vielfältig der LinzgauBlog genutzt wird.

Angedacht war anfangs mit der Netzwerkplattform später einmal eine Dokumentation aus der Quarantäneepoche zu haben – quasi ein digitales Tagebuch mit Gedanken, Geschichten und Ansichten aus ungewöhnlichen Zeiten. Vielleicht ist der LinzgauBlog nach der Coronapandemie aber auch ein so beliebtes Tool geworden, dass es weitergeführt wird… wir werden sehen?!

Besonderer Dank geht an dieser Stelle an Johannes Jäger, der die technische Umsetzung in Windeseile auf den Weg gebracht hat!

Hausmeisterei in Konstanz – Pädagogische Hausmeisterei

Was für ein komischer Name für eine Hausmeisterei, denken viele. Zumindest ist dieser Name nicht sehr gebräuchlich und meist wird die Frage gestellt: „was ist das denn? Ihr mäht also pädagogisch den Rasen oder streicht die Wände pädagogisch besonders wertvoll?“

Im Prinzip ja, das ist schon richtig. Wir versuchen gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen in Konstanz unsere Außenanlage und die Wohngruppen zu erhalten und zu gestalten. Da gehört die „Mitarbeit“ der Kinder und Jugendlichen dazu. Wie überall sind Kinder und Jugendliche nicht unbedingt von Natur aus begeisterte Handwerker oder Gärtner. Gerade die Kinder und Jugendlichen, die bei uns sind, können immer mal schnell und unerwartet Schäden verursachen. In solchen Fällen ist es dann oft so: Reparaturen werden von anderen übernommen oder der Schaden wird, wenn überhaupt möglich nach Absprache, vom Taschengeld abgestottert. Hier greift jetzt die Idee der pädagogischen Hausmeisterei.

Wir versuchen durch praktische Tätigkeit mit den Kindern und Jugendlichen ihnen begreiflich zu machen, dass sie beispielsweise auch für die Schäden, die sie verursacht haben, verantwortlich sind. Oft haben sie keine Ahnung davon, was sie verursacht haben und bemerken die Größe des Schadens erst beim Reparieren.
Aber bei allem „wieder-gut-machen“ geht es auch um Spaß, Spaß am Schaffen, am Reparieren, etwas zusammen tun und am neu gestalten, Projekte gemeinsam umzusetzen.

Die pädagogische Hausmeisterei ist gut angelaufen und es macht viel Spaß mit den Kindern und Jugendlichen außerhalb des üblichen Gruppengeschehens zu arbeiten. Wir haben in Konstanz schon viel geschafft und haben noch vieles im Sinn.

Unser Fahrradschuppen ist fertig, das Gartenprojekt hat begonnen, ein Gewächshaus und Sandkasten wurden fertiggestellt, die ersten Früchte können geerntet werden, unser Trampolin und der Speedsoccer sind repariert und weitere Projekte, die sich auch die Kinder gewünscht haben, warten.
Als nächstes steht der Kinderraum auf dem Plan. Wir haben dafür schon gute Ideen, können aber noch mehr Anregungen gebrauchen.

Euch allen, Kolleg*innen, Kinder und Jugendlichen und der Leitung, vielen Dank für diese Möglichkeit, zu arbeiten und den coolen Job!

Ingo Lockingen

Corona, Co-Beratung und Kooperation

oder „Wie lief es eigentlich bei dem trägerübergreifenden Angebot SpurWechsel?“

Elternberatung am Telefon? Zu zweit? Geht nicht! So oder so ähnlich war die Haltung am Start. Wie die Meisten, war das Team SpurWechsel, das trägerübergreifend von der Linzgau Kinder- und Jugendhilfe und Rückenwind für Familien besetzt ist, von den Auswirkungen des Lockdown überrascht worden.

Nach und nach konnten neben Schwierigkeiten auch Vorteile ausgemacht werden. Plötzlich hieß es: „Oh, bei Elternberatung am Telefon kann ich mir Spickzettel hinlegen, was ich beachten möchte. Und ich kann ungesehen etwas mitschreiben, um es nicht zu vergessen.“ Und Zeit, die man sonst im Auto gesessen und auf der Straße zugebracht hat, stand nun beispielsweise für eine noch bessere Vor- und Nachbereitung zur Verfügung.

Wir waren auch überrascht, wie positiv die Telefonberatung teilweise angenommen wurde und wie gut manche Beratungssequenz am Telefon lief. In anderen Gesprächen hat man sich nach einem persönlichen Kontakt gesehnt und danach, die Missverständnisse, die am Telefon leichter entstehen, wieder auflösen zu können. Und für einige Eltern kam diese Gesprächsform überhaupt nicht in Frage. Frei nach dem Motto: „Bitte nicht (am Telefon) helfen, es ist so schon schwer genug.“

„Herausforderungen gab es viele!“

Manchmal dauerte es schier endlos bis die Technik funktionierte und tatsächlich eine Unterstützung war. Schlechte Tonqualität in der Telefonkonferenz, eingefrorene Gesichter im Webmeeting und phasenweise überlastete Leitungen waren treue Begleiter im Kommunikations-Prozess. Festnetz, Handy und Laptop waren am Start, manchmal auch zusammen, um miteinander in Austausch zu kommen und zu bleiben. Und das Ganze im Home-Office. Kinder, Haustiere und Lebenspartner, die durch das Zimmer laufen oder etwas von einem wollen. Selten war so viel Sehnsucht nach den gewohnten Bedingungen zu spüren, wie in dieser Zeit.

Und dann immer wieder der Abgleich der neuen coronabedingten Vorgaben. „Wie setzt ihr diese Vorgabe um, wie setzen wir jene um und was hat das für Auswirkungen auf unsere Zusammenarbeit bei SpurWechsel?“

Wenn man Bilanz ziehen wollte, dann ließe sich sicher sagen, dass die Erfahrungen ein Gewinn für die Zusammenarbeit im Team SpurWechsel waren. Mindestens genauso interessant wäre es zu erfahren, wie die Eltern, die in der Zeit der Kontaktsperre (mit uns) gemachten Erfahrungen bewerten würden. Wir sollten sie fragen.

Ein Gastbeitrag von Sebastian Paulsen

v.l.n.r.: Karin Cristiano (JA Bodenseekreis), Ralf Gagliardi (Rückenwind für Familien), Bettina Haidlauf (hinten: Linzgau Kinder- und Jugendhilfe), Ilka Teubner-Jäschke (vorne: Jugendamt Bodenseekreis), Sebastian Paulsen (Rückenwind für Familien), Katrin Stengele (Linzgau Kinder- und Jugendhilfe), Richard Baur (Rückenwind für Familien)

„Integrationshilfe - (schulische) Teilhabe in der Verantwortungsgemeinschaft von Jugendhilfe, Schule und Sozialhilfe gestalten“

von Monika Danisch und Barbara Hauser

Ein Bundesprojekt von AFET e.V. (Bundesverband für Erziehungshilfe) und ism gGmbH (Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz), gefördert durch die Stiftung Deutsche JUGENDMARKE e. V.

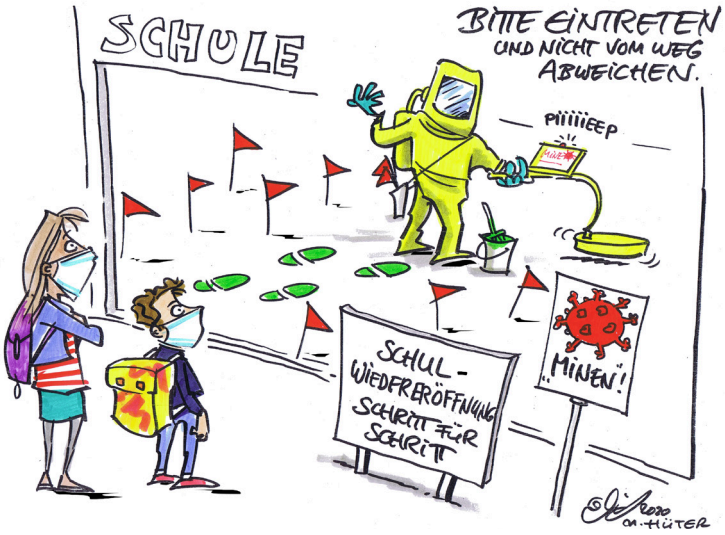
Wie kann die Integrationshilfe institutionell gut an der Schnittstelle zwischen dem System Jugend- und Sozialhilfe so wie Schule verortet werden?

Welche Anforderungen ergeben sich aus dem neuen Bundesteilhabegesetz, welches 2020 umgesetzt werden soll, für unsere Arbeit im Bereich der Integrationshilfe?

Diese beiden Fragen sind für uns Dauerthemen und wir erhoffen uns durch das Praxisprojekt, das genau diesen Fragestellungen nachgeht, neue Impulse, Perspektiven und auch Antworten.

In unterschiedlichen Veranstaltungsformaten lernten wir nicht nur einen weiteren Träger der freien Jugendhilfe, sondern auch viele öffentliche Jugendhilfeträger kennen. Der Blick der Jugendämter aus unterschiedlichen Bundesländern, sowie der Einblick in das konzeptionelle Arbeiten des anderen freien Trägers, ist für uns spannend, inspirierend und bestätigt an vielen Stellen unsere bisherige Arbeit.

Einen Höhepunkt des Projekts stellte unser Workshop-Tag im Linzgau dar, zum Thema: Aufgabenprofil der Integrationshilfe. Diesen haben zwei Mitarbeiterinnen des ism vorbereitet und moderiert. Uns war es auch möglich, zusätzlich zu den Integrationsfachkräften unsere externen Kooperationspartner einzuladen. So konnten wir nicht nur von der Professionalität der beiden ism Mitarbeiterinnen, sondern auch von der Fachlichkeit von Frau Zimmermann (Sachgebietsleitung Eingliederungshilfe, Jugendamt Bodenseekreis) und Herrn Dr. Höhne (Kinder-und Jugendpsychiater/Praxis Dr. Hoehne), sowie einer Lehrerin von der Bodenseeschule, profitieren. An Fallbeispielen aus unserer Praxis arbeiteten wir am komplexen und anspruchsvollen Aufgabenprofil der Integrationsfachkraft. Alle Erkenntnisse aus den bisherigen Veranstaltungsformaten fließen in unsere konzeptionelle Weiterentwicklung ein. Gerade in den für unseren Bereich extrem schwierigen Corona-Zeiten stellt das Projekt eine große Unterstützung und gute Austauschmöglichkeit, mittels Videokonferenzen dar.



Quelle: Stifung Jugend und Bildung | Lehrer online
© Michael Hüter, Bochum

Folgende Themen werden aktuell diskutiert und nach übergreifenden Lösungen gesucht:

- Umgang mit der Integrationshilfe unter den Corona - Beschränkungen
- Umsetzung und Finanzierung, rechtliche Situation
- Homeschooling - Einsatzmöglichkeit für Integrationsfachkräfte?
- eingeschränkter Regelbetrieb, Wiederaufnahme der Hilfen etc.

Wir sind gespannt, welche Weiterentwicklungen, auch durch Corona, angestoßen und diskutiert werden und welche Fragen dabei beantwortet werden können.

von Jakob Schnirch

„Textgebundene Selbstdarstellung im Linzgau"*

(*So in der Berufsschule gelernt und beigebracht)

Guten Tag, da mich viele noch nicht kennen möchte ich mich kurz vorstellen. Ich heiße Jakob Schnirch, bin 20 Jahre alt, wohne in Meersburg und bin seit September 2019 der Auszubildende in der Verwaltung. Dort absolviere ich die 3-jährige Ausbildung zum Kaufmann für Büromanagement.

Wer sich nun fragt, was man in diesem Beruf macht, für den habe ich eine einfache Antwort: schwer zu sagen! Kurz gesagt, ich guck den ganzen Tag in den PC und warte einfach bis ich meine Zeit abgesessen habe. Spaß beiseite, Kaufleute für Büromanagement organisieren und bearbeiten bürowirtschaftliche Aufgaben. Außerdem erledigen sie kaufmännische Tätigkeiten in Bereichen wie Auftragsbearbeitung, Beschaffung, Rechnungswesen, Marketing und Personalverwaltung. Was für ein Kauderwelsch oder?
Was sind also meine Aufgaben? Ich mache unter anderem die Post und die Telefonzentrale, lege Kinder und Jugendliche in Daarwin an, verschicke Berichte ans Jugendamt, kontrolliere Fahrtkostenzettel, bestelle Kopierpapier und andere Büromaterialien, vertrete die Sekretärin der Janusz-Korczak-Schule in Deisendorf, verschicke Datenschutzinformationen u.v.m.

Ich erinnere mich noch gut an meine ersten Tage im Linzgau. Los ging es mit einem gemütlichen Beisammensein, Grillen und Kennenlernen der Auszubildenden und Ausbilder. Einen Tag später ging es in der Verwaltung schon los. Im ersten Ausbildungsjahr lerne ich Büroorganisation. Sortieren, abheften, scannen, ablegen. Naja, die ersten paar Wochen war das schon ganz schön anstrengend. Anfangs bekam ich erstmal das Grundlegendste vermittelt. Wo liegen die Briefmarken, in welche Akten kommt was, wie funktionieren Outlook und der Kopierer, welche Rechnungen werden wie abgelegt. Fehler ließen sich nicht immer vermeiden, aber sie wurden mit jeder Sache, die ich lernte, weniger. Ich lernte auch sicherer zu telefonieren, was sehr gut war, da ich am Anfang immer sehr nervös am Telefon war.

Normalerweise wäre ich immer montags und mittwochs in der Berufsschule. Aber dann kam Corona und machte mir einen Strich durch die Rechnung. Mir wurde Home-Schooling verordnet und erstaunlicherweise funktionierte es manchmal sogar besser als Präsenzunterricht. Trotzdem bin froh, nun wieder in die Schule gehen zu können. Der Austausch mit anderen Auszubildenden hat mir doch sehr gefehlt.

Ich lerne von Tag zu Tag das Linzgau und die damit verbundene Arbeit in einer Kinder- und Jugendhilfe besser kennen und bekomme immer mehr Verknüpfungen zur Infrastruktur mit und lerne so auch wie und warum man so oder so vorgeht. „Wer, Wie, Was - Wieso Weshalb, Warum - Wer nicht fragt bleibt dumm"! Ich fühle mich in der Verwaltung sehr gut aufgehoben und komme gerne ins Linzgau. Ich bin dankbar für diesen interessanten Ausbildungsplatz!

Für
Überlingen
im Einsatz!

Auflage: 500 Stück
ViSdP: Roland Berner
Gestaltung: Alex Friedrichs